



Deutschland

Unsere Elf

24 Jahre sind vergangen seit dem letzten WM-Titel für Deutschland. Höchste Zeit, den Cup nach Hause zu holen. Der Weg zum Gipfel der Gefühle mag steinig sein, aber wir wollen den Pokal und wir haben die Elf dafür. Hier kommt das Beste, das Deutschland zu bieten hat. **Fabian Herrmann**





Fußball und Bergsteigen. Das geht nicht zusammen. Oder? Bei dem einen geht es um das Runde – schnell, dynamisch, elf gegen elf, taktieren auf engstem Raum, auf millimetergenau getrimmt Rasen. Beim anderen dominiert das Eckige, Kantige, der Drang nach Weite und Freiheit, das zähe Ringen mit sich selbst und der wilden Natur.

Aber bei genauerer Betrachtung liegen Ball und Berg näher beisammen als gedacht. In ihren Zielen, ihrer Hingabe, ihrem Antrieb sind Fußballer und Alpinisten gleich. Denn „Erfolg ist kein Zufall. Es ist harte Arbeit, Ausdauer, Lernen, Studieren, Aufopferung, jedoch vor allem, Liebe zu dem, was du tust“ (Pele). Selbst der „Pibe de oro“, Diego Maradona, gleichwohl vor allem in späten Karrierejahren nicht gerade für seine Lauffreude bekannt, wusste, worauf es ankommt: „Gehe weiter, Schritt für Schritt. Und mit Selbstvertrauen kannst du dann sehr weit gehen.“

Nicht umsonst stammen unzählige Redewendungen aus dem Floskel-Baukasten der Sportreporter aus der Bergwelt. Wie oft war schon eine umstrittene Entscheidung der Stein des Anstoßes für Eskalation und Diskussion? Wie oft hat im Training steter Tropfen den Stein gehöhl? Wie viele Verteidiger waren der Fels in der Brandung? Rohdiamanten wurden geschliffen, erdrutschartige Siege eingefahren und Mannschaften ins Tal der Tränen gestürzt.

Das Runde und das Eckige: Ball und Berg haben viel gemeinsam.



Und wie oft hat sich das Schicksal des deutschen Fußballs schon am Fuße irgendwelcher Gebirge oder zumindest gegen Bergvölker entschieden? Beim Wunder von Bern, der Schmach von Cordoba, der Schande von Gijon ...

Da kann es kein Zufall sein, dass selbst der Schutzheilige der Fußballer im Herzen der Berge wohnt. Seit 2010 haben auch die Fußballer, bis dahin die wohl einzige Berufsgemeinschaft ohne Patron – ihren eigenen Schutzenengel: Aloisius „Luigi“ Scrosoppi. Wer die Holzfigur des Heiligen mit Fußball unterm Arm um göttlichen Beistand bitten will, muss aber nicht in eine der Fußball-Kathedralen der Welt, etwa Buenos Aires, Rom oder Madrid reisen, sondern in die Pfarrkirche in Pörtschach am Wörther See nach Kärnten. Scrosoppi's Credo zu Lebzeiten: „Arbeite, leide, schweiße!“ Welcher Bergsteiger kennt das nicht?

Überhaupt stehen Alpinisten und Fußballer oft vor den gleichen Herausforderungen: Schon vor dem Aufstieg wartet wirklich harte Arbeit. Vorbereitung, Konditionstraining, Taktik-Besprechung. Wer in der ersten Liga mitspielen will, muss sich immerzu quälen, denn an der Weltspitze ist die Luft dünn. Nur, wer „körperlich und physisch topfit ist“ (Thomas Hässler) und „vom Feeling her ein gutes Gefühl hat“ (Andreas Möller) schafft es ganz nach oben.

Gerade zum Saisonbeginn gilt dann oft, „die ersten 90 Minuten sind die schwersten“ (Bobby Robson). Hat man aber seinen Rhythmus und ins Spiel gefunden, läuft es rund. Zur Halbzeit tut eine Pause gut, 15 Minuten müssen aber reichen, weil „auffe Bank sitzen is scheisse, da tut dir der Arsch weh“ (Roy Präger). Also Blick nach vorne. Entscheidungen müssen her, sonst steht man schnell im Abseits. „Entweder ich gehe links vorbei oder ich gehe rechts vorbei“ (Wiggerl Kögl), manchmal „ist die Situation bedrohlich, aber nicht bedenklich“ (Friedhelm Funkel), oft „nicht ganz unrisikovoll“ (Karl-Heinz Rummenigge). Die Kraft lässt nach, trotzdem quälen bis zum Schluss. Schließlich schlafst auch die Konkurrenz nicht, denn auch im Bergsport ist „die Breite an der Spitze dichter geworden“ (Berti Vogts) und „nichts ist scheisser als Platz zwei“ (Erik Meijer).

Steht man dann oben, weiß jeder Alpinist wieder, wofür er sich gequält hat. „Das ist ein Gefühl, wo man nicht beschreiben kann“ (Jürgen Klinsmann). Die Sorgen von gestern sind dann „Schnee von morgen“ (Jens Jeremies), der Blick schweift in die Ferne – bis „nach Mailand! Oder Madrid? Hauptsache Italien“ (Andi Möller).

Nur im Abstieg unterscheiden sich Bergsportler und Fußballer. Den einen ist er pures Glück nach getaner Arbeit, den anderen drohende Strafe für zu wenig Arbeit – den besten von ihnen eher fremd: „Ein Toni Polster ist noch nie abgestiegen“ (Toni Polster).

Trotzdem finden wir es bei allen Gemeinsamkeiten nur konsequent, zum WM-Start auch die Nationalelf der Berge ins Rennen zu schicken. Wir suchen unser Heil in der Offensive und stellen 4-3-3 auf. Denn wir wollen nicht weniger als den Titel und folgen dem Leitspruch von Trainerlegende Arsene Wenger: „Wenn du nicht glaubst, dass du es kannst, hast du keine Chance.“ Und schließlich versetzt der Glaube Berge.

DIE NATIONALELF DER BERGE



FOTOS: MAURITIUS, IMAGO; ILLUSTRATION: FOTOLIA

